

G U Y A N A.



Als Wasser Amazonen begegnet uns in beschreibung dieser Provinz zum ersten / neben den Ost oder Morgen liggenden Ländern / vnd welche zwischen solchen Wasser vnd Oronoque ligen. Dieser gewaltige Fluß wird von den Spaniern S. Iuan de los Amazonas genant / von andern Tobo, Topo vnd Taper. Ist erstlich im Jahr 1541 durch François Orellana einen Spanier entdeckt worden / nach welchem es ferner von den Holländern durchsuchet ist. Der Mund dieses Flusses ist sehr weit / etliche sagen von 50 / andere von 60 meylen / vnd stürzt sich mit solcher macht vnd getöse in die See / daß man allda auff etliche meylen noch süß Wasser findt. M. Harcourt ein Engelländer meldet in seiner beschreibung von Guyana, daß er auff 30 meylen süß Wasser an diesem orth gefunden habe: das theil dieses Wassers gegen Nidergang ligt vngesehr 2 gradus an jener seiten von dem Equatore, vnd wird C. de Nord genant: gegen Nidergang dieses Flusses ein wenig vber Sapanaw, an einem kleinen Bächlein bey Norden ist Arrowas, vnd bey Süden Paricores, so zuwo Wohnungen wilder Leuth / vnd gegen vber nach Südosten Arrowais. Aber an der Westseiten vnter der Linie ist ein Bächlein mit einer dreyeckichten Insel / bey welcher ein Dorff / so Mataren genant: etwas tieffer im Lande ligt Roakery vnd Anarcaprock, gegen vber nach Süd. Osten ist die Insel Sapanapooch vnd Matiana, so recht vnter der Linie / vnd bey Süden auff einem halben Grad der Linie die Insel Corropokery: Etwas ferner von diesem Wasser nach Süden kompt man an einen andern Arm gemelten Flusses / daselbst vnterschiedliche Wohnungen der Indianer seynd / als Aropoya, Corpoppi, Capitan, Matorion vnd Huaman. Die Niderländer / welche vor etlichen Jahren dahin kamen / baweten nächst an der Einfahrt zuwo Festungen / nenneten die eine Nassaw / vnd die ander Branien / welche sie widerumb verlassen. Die Luft ist fast gesund. Man hat allda alles was zum vnterhalt des Leibs dienet / vberflüssig gnung / welches die Indianer vnserm Volck für kleine geringschätzige Wahren verkauffen: Die wilden seynd meistens gute Völcker / vnd von Nation Yayos. Es gibt allda nutzbare Bäume / mancherley Farben / Gummen / Baumwolle / Zuckert / vnter andern auch das Kraut Pita, welches so gut als Hauff ist / von dem sie ihre strick vnd andere werck zu machen pflegen; ingleichen hat man auch vnterschiedliche mineralen vñ löstliche Steine / als andere Kauffmanschafft / damit man starcke Handlung treiben kan. Am anfang dieses Flusses ist eine Insel / welche die vnserigen Königleins Insel nennet / auff der höhe von 2 graden vnd 45 Minuten gelegen: 30 Meylen von hier nach Westen sichtet man Crabbe-poore, wie es die vnserigen nennet / andere aber Carirpa-poori, welches viel Inseln seynd: von hier nach Westen bis an den Schoß vnd Nevier Wiapoco kommet man zu vielen Flüssen: Das Wasser Wiapoco ligt auff der höhe von 4 graden nach Norden / hat im anfang zuwo Klaffier Wassers. Die Indianer seynd auch von der Nation Yayos oder Capayos, wiewol andere meynen / daß sie vom Geschlecht Arwacas herrühren; die Einwohner seynd ehrerbietig vnd freundlich gegen die fremdden / auch nach dem sie wilde Menschen seynd / manierlich vnd furchtsam / sie gehen ganz Nackend / gebrauchten zwar gern der Kleider / wann sie solche zu bekommen wüßten: die Fisch fangen sie durch seltsame manier / mit einer stark riechenden Haut / Aiauvo genant / welche sie in das Wasser werffen / worin dann die Fische wegen ihrer von sich gebenden krafft häufig schwimmen / vnd also gefangen werden: ihr Brodt ist Callavi, welches ihnen / wann sie es kauen / auch für den durst dienet / gleich wie die Brasilianer auch thun. Sie werden sehr gepeiniget von bösen Wärmern / welche man den Flößen vergleicht / vnd von ihnen Niguaz genant werden; dieses ungezieffer frucht zwischen die Nägel vnd Fleisch / vnd verursacht grossen schmerzen. Die gelegenheit dieses Landes vngesehr bey der See / wird für sehr vngesund gehalten / wiewol M. Harcourt das wieder spiel bezeuget / man kan schwerlich vber diesen Fluß wegen seines schnel

len lauffens fahren / als allein im Monat Augusto an Nordwesten dieses Flusses ligt ein Berg / den sie Gomeribo nennet / zu dessen ende man reichlich sichtet herfür kommen Toback / Maiz, Baumwolle neben schönen fruchtbaren Bäumen / Weingärten vnd andern köstlichen pflanzungen. Nach Norden dieses ermelten Flusses ligen etliche hohe Berge / welche sich nach dem Fluß Apurwaca strecken / deren Grundt auch zum Taback dienlich ist: besser gegen Westen auff präzientiren sich die ströme Apurwaca, Couwo vnd Wia, bald darauff folgen Caiana, Caurora, Manamanasi, vnd gegen der Insel Erepice vber die Flüsse Sinamarii, Cunanama, Turaca, Mawary, Marawyni, Curetyni vnd andere mehr bis an die Oronoque selber. Wir wollen nun diese dinge fassen lassen / vnd die gelegenheit des Landts / wie auch die Sitten der Einwohner nach der beschreibung M. Harcourts widerholen. Die zeiten des Jahrs an dem Vser vñ in diesem Climate seynd vnterschiedlich / dann in dem theil Guyana gegen Aufgang nach Amazonas hat es im Augusto trocken Wetter / welches wir im Augusto Sommer nennet / vnd den Winde vnd Regen / so von vns im Februario Winter heisset / aber nach Nidergang Oronoque, ist schön Wetter im October / vnd der Regen im April. Man hat dar wenig vnterscheid von Hitze oder Kälte / dieweil diese Länder so nahe an dem Equinoctial ligen / daß Tag vnd Nacht fast mit einander können verglichen werden. Die Einwohner haben keine abtheilung der zeit / sondern rechnen nur von einem Monat zum andern / als 1 / 2 / 3 / 4. Ingleichen zehlen sie auch die Tage nur bis auff 10 / vnd von 10 widerumb zu rück auff eins / welches sie mit ihren Fingern zu verstehen geben können / so sie aber 20 meynen / neigen sie beyde Hände zu den Füßen / wann sie ein nem etwas angeloben auff diesen oder jenen gewissen Tag oder zeit zu halten / so lieffern sie ein gebundt stäblein / vnd behalten dreyer auch so viel / nehmen alle Tag eins davon / bis nichts mehr vbrig ist / alsdann kommen sie ihre Zusagen nach. Von ihrer Religion hat man nichts können spüren / als daß sie Sonn vnd Mond hoch achten vnd in ehren halten / vber meynen daß sie lebendig seyen / doch beten sie selbige nicht an / opffern ihnen auch nit / es müste dann solches in ihrer Trunckheit geschehen. Wann einer von ihren Calique, Capiteanen oder andern freunden stirbt / halten sie ein groß Fest auff 3 oder 4 Tage / so lang der Trunck wehret / diese zeit vertriben sie mit tanzen / springen vñ singen / in welchem easter sie alle andere Indianer vbertreffen / halten den / der am ersten truncken wird / für den fürnehmsten / in dem sie nun in dem besten trincken seynd / so finden sich etliche von des abgestorbenen vberbliebenen freunden / die gewaltig schreyen vnd heulen / ob sie hierin eine superstition gebrauchten / ist noch vnbestant / aber das ist gewiß / daß ihre Priester oder Wahrsager / welche sie Peenios nennet / bisweilen mit den Teuffel Correspondenz halten / den sie Wattipa nennet / vnd werden doch von ihnen betrogen / gleichwol aber fürchten sie ihn sehr / vnd sagen / daß er böse sey / von welchen sie auch offte ermahls erbärmlich geschlagen werden / wie solches von den vnserigen vor eine gewisse warheit ist entdeckt worden. Sie ehren auch den Tamouco, welcher nach ihrer meynung / vber ihnen wohnet / vnd alles regieret / vnd glauben auch / daß die frommen vnter ihnen nach ihrem tode auffwärts nach dem Himmel fahren / welchen sie Caupo nennet / aber die bösen niderwärts / vnd weisen auff die Erd / welche sie Soy nennet. So jemand von ihren Caliquen oder vornehmsten einer stirbt / vnd noch etliche Leibeigene vnd gefangene / oder von seinen andern Dienern hinter sich verläßt / so werden dieselbe auch getödtet / damit ihm in der andern Welt könne gedienet werden. Die gelegenheit dieser Bergend ist vnterschiedlich / an der See ist das Landt niedrig / vnd sollte die hitze ganz vntrüglich seyn / wann sie nicht durch die Ostwinde / welche man zum offtern stark wehen höret / temperiret würde. An vielen orthen ist das Landt sehr vngesund / vnd wird wenig bewohnt / dieweil sich die Wasser viel mahl auff das Landt ergießen vnd aufbreiten. Hingegen aber da das Feldt hoch ligt / ist der meiste theil sehr fruchtbar / hat auch viel schöne Flüsse / vnd wird von mehrern Völkern bewohnt. Auff den Bergen ist der Luft was kühl / hat auch ein zimlich fruchtbares Erdreich / wiewol nicht allenthalbe / vnd darneben reiche Bergwerck. In diesen Provinzen ist verlernt /

Nun 10



IOHANNES IANSSONIUS
DIE 10. FEBRUARII 1707

G V Y A N A.

So zu des Menschen Leibs unterhaltung dienet/als die Wurzel Callavi, von welcher ihr Brodt auff folgende weise bereitet wird/erstlich zerstoßen sie gedachte Wurzel auff einem Stein/ vnd pressen den Safft heraus/welcher/ ehe er noch zugerichtet/giftig ist/so er aber mit Guineischem Pfeffer gesotten wird/dessen sie vberflüssig gnug haben / bekompt er einen lieblichen vnd anmüthigen geschmack / hernach wird die zerbrochene Wurzel gedörret/ vnd auff einem Stein gebacken/wie man die Hafertuchen zu backen pflegt / ist eines Fingers dick/ vnd ein wolschmeckend Brodt. Auch hat man eine art von Korn / welches sie Maiz, andere aber Guineisch Korn nennen/dessen ähren diesem Lande eine sonderliche provision seynd / weil eine derselben auff 1000 bis 1500 Körnlein vnd drüber / für eins bringet / darauß dann gut Mehl vnd Malz kan gemacht werden / dienet auch sonst zur nothdürfftigkeit des Menschen / sie können auch darauß einen Tranck / so sie Passaw nennen/zurichten / welcher zum längsten 4 oder 5 Tage gut bleibt/widerumb richten sie darauß noch einen andern zu welchen sie Parranow nennen / dieser bleibt wol 10 Tage gut/ vnd wird dem besten Merzbier in Engellandt verglichen. Vnter andern bekompt man auch guten Honig; wiewol derselbe wild / vnd in der Erde vnter hohlen Bäumen gefunden wird/so wird er dannoch vnter allen für den besten gehalten / davon man sonderlich guten Mäth bereiten kan. Von Weingärten wissen diese Leuth wenig / da sie doch dieselben (in betrachtung des Fruchtbare vnd warmen Landts) wol pflanzen vnd deren Frucht genießen könten. Viel andere nothwendigkeiten zur auffenthaltung des Menschlichen Lebens werden allhier gefunden / nemlich vber die massen viel wilde Schweine/deren zweyerley seynd/die kleinen nennen die Indianer Pockiero, welche den Nabel auff den Rücken haben/die andern nennen sie Panigo, solche seind so schön vnd groß als die in Engellandt. Gleicher gestalt siehet man viel Hasen vñ Küniglein / ingleichen Lyger/ Leoparden / Arme-dillen/Affen/Meerkatzen/von vnterschiedlicher art / vnd andere mehr/diese aber alle in grosser menge. An Vögeln hat man wilde Endten/ Gänse/ Kexher von allerley Farbe/ Kranichen/Störck/Phasanen/Lauben/ Schneppen/Papegayen vnterschiedlicher art/vnd viel dergleichen grosse vnd kleine Vögel von schönen farbe/ neben andern grossen Stosvögeln/ als von allerley Falcken. An Fischen ist dar vielerley/vnd vber die jennigen so vns unbekant seynd / findet man noch ein ander wunderliche art/die Calloorwa wird genant: solche haben in jedem Auge zwey Gesichten/im schwimmen halten sie das eine herauß / das ander halten sie im Wasser / ihr Rück vnd Gräthen werden eines Menschen Ribben verglichen. Der Früchte seind mancherley/als Pina, Platana vnd Potato:die Pina hat einen geschmack gleich wie vnser Erdbeere / wann

sie mit Wein vnd Zucker zugerichtet werden. Die Plantana gleicht den Englischen äpfeln: die Potato ist gnug bekant. Es hat auch Nüsse vnd Pflaumen/welche/ wann man deren zu viel isset/das durchlauffen verursachen. Die principalste Commoditet in diesem Lande ist die Zuckersaat/mit welcher diese örther begabt seynd / der Grundt ist so bequom darzu/ als etwan ein ander theil der Welt / vnd wächst dar in kurzer zeit sehr groß; die Indianer wissen den Zucker nicht herauß zu bekommen / wie auch die Brasilianer/ solten sonst einen vnglaublichen Gewinn darauß lösen. Die Baumwolle ist eine fürnehme Kauffmanschafft / von welcher die Inwohner ihre Betten machen/so sie Hamaccas nennen; der Hanff oder Flachs ist auch sehr köstlich vnd gut / vnd wird darauß vielerley dings / als ob es Seyden were/ gearbeitet. Man bekompt auch schöne Farben / vnter welchen eine / Annoto genant rothe Beeren trägt / gibt eine feine goldgelbe Farb zur Seyde; auff etlichen Bäumen gibt es auch eine schöne Gummi/mit welchen das Tuch kan gefärbet werden / ungleichem seind dar Blätter die roht ferben / Holz das Purpur vnd noch ein anders das gelb ferbet / des mancherley wolriechenden Gummi/welches zur Medicin dienet / seind vnzähllich viel / als gelber Amber / Gummilemni, Colliman oder Carriman Baratta vnd andere mehr/wie nicht wenigere köstliche Steine/nemblich Jaspis/ Porphyr / &c. insonderheit wächst dar guter Toback.

Der Fluß Orenoque scheidet Nova Andalusia von Guyana, ward zuvor von den Spanisch Orellana genant / von welchen die Spanischen vnd Englischen wunderliche dinge erzehlen / nemblich sie halten darfür / daß man durch dasselbe könne in das güldene Guyana kommen / zu der stadt Manoa oder reichen Dorado, welches die Spanier viel Geld vnd Volck gekostet/ vnd ist doch von denselben nicht vntersuchet worden; sie seind zwar auff diesen Weg / aber doch ganz vergebens widerumb zu rück kommen. Gedachter Strom nimpt seinen anfang meistens in Neuvo Reyno de Granada, wird sonst auch Nupari genant / dessen Mund ligt auff der höhe von 18 Graden vnd 50 Minuten. Etwas nidriger ligt die goldreiche Provinz Amapaia. Die Wässer vnd Flüsse / so durch die Morastischen vnd sumpffige örther lauffen / seind roht vnd mit kleinen schädlichen Thieren erfüllet / derowegen sie sehr gefährlich zu trincken seynd. Mehrermeltes Guyana ist mit hohen Bergen vmb ringet: seine innerliche theil seind vnserm Volck noch unbekant: in der mitte ligt eine grosse See / welche die Roponovii laos nennen / vnd die Charibes Parime. Sie ist so groß daß sie wol ein Meer mag genemmet werden. Man glaubt daß an desselben Ufer die größte Stadt Manoa gelegen sey.